

## **Österreichs Anteil an der Polarforschung.**

Festversammlung anlässlich der Rückkehr der österreichischen  
**Jan Mayen-Expedition 1932/33** am 10. XII. 1933.

**Ansprache des Präsidenten Professor Gustav von Arthaber.**

Geehrte Festgäste!

Ich erlaube mir, Sie zu begrüßen und die Feier zu eröffnen, welche die Geographische und die Meteorologische Gesellschaft zur Erinnerung an die vaterländische Großtat der Österreichisch-Ungarischen Polarexpedition und ihrer Wiederkehr in die Heimat vor 60 Jahren abhalten. Wir feiern heute auch die vor 50 Jahren erfolgte Heimkehr der ersten österreichischen Expedition nach Jan-Mayen und die Rückkehr der zweiten Expedition des Jahres 1932/33 in diesem Herbst.

Aus diesem Anlasse begrüße ich von Vertretern der österreichischen Regierung Herrn Sektionschef Dr. Alfred M a j e r, dem wir die Erwirkung finanzieller Unterstützung der letzten Jan Mayenexpedition durch die Regierung verdanken, sowie Herrn Ministerialrat Dr. Robert G l o t z von der Unterrichtsverwaltung. Ich begrüße Seine Exzellenz den Herrn Gesandten Dr. Eugen N e l k y in Vertretung der kgl. ung. Regierung und Herrn Generalkonsul Werner W e r e n s k j o l d in Vertretung der kgl. norwegischen Regierung; ferner begrüße ich in Vertretung der Akademie der Wissenschaften den Herrn Vizepräsidenten Hofrat Professor Hans M o l i s c h sowie die Herren Rektoren Magnifizienz Professor Ernst T o m e k von der Universität, Magnifizienz Professor Dr. Jul. V o g l von der Hochschule für Bodenkultur, Herrn Hofrat Professor Richard S c h u h m a n n als Vertreter Seiner Magnifizienz des Rektors der Technischen Hochschule und Magnifizienz Professor H. B e n n d o r f, Rektor der Universität Graz.

Wir würden die Pflicht der Dankbarkeit verletzen, wenn wir uns nicht tief vor den Manen des unvergeßlichen Grafen Hans W i l o z e k verneigen würden, dessen idealer Begeisterungsfähigkeit und großer materieller Unterstützung beide ersten Expeditionen ihr Insleben-treten überhaupt verdankt haben. Schließlich erlaube ich mir, unseren verehrten Ehrenpräsidenten, Herrn Hofrat Professor Eugen O b e r h u m m e r, besonders zu begrüßen und ihn zugleich zu bitten, nunmehr das Wort zu seiner Rede über die beiden Polarexpeditionen, die von Wien ausgegangen sind, zu ergreifen.

**Rede von Professor Eugen Oberhummer.****Österreichische Polarforschung.**

Die Rückkehr der zweiten Expedition nach Jan-Mayen bedeutet ein Ruhmesblatt österreichischer Forschung in einer Zeit wirtschaftlicher Not, die nur mit Mühe den dringendsten Forderungen der Wissenschaft gerecht werden kann. Es ging darum, daß Österreich nach 50 Jahren neuerdings seinen ehrenvollen Platz in der internationalen Polarforschung behauptete, deren Plan einem österreichischen Marineoffizier, Karl Weyprecht, verdankt wird, dem Führer der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition von 1872—1874. Im August d. J. waren 60 Jahre verflossen seit der Entdeckung von Franz-Josefs-Land. Als wir hier Otto Nordenskjöld nach der Rückkehr von seiner erfolgreichen antarktischen Expedition begrüßten, hat der schwedische Gelehrte mit feinsinniger Anerkennung österreichischer Forschung darauf hingewiesen, daß Franz-Josefs-Land die bedeutendste Entdeckung im europäischen Polarmeer gewesen ist seit der Auffindung von Spitzbergen durch die Holländer am Ende des 16. Jahrhunderts.

Noch weiter zurück reicht jedoch die Teilnahme Österreichs an der Polarforschung durch den zweiten Führer der Expedition, Julius Payer. Sein Name ist bereits verknüpft mit dem ersten erfolgreichen Vorstoß Deutschlands in die Polarzone. Skandinavische Normannen hatten im Mittelalter dorthin den Weg gewiesen, dann hatte England durch drei Jahrhunderte die Führung übernommen, um neue Handelswege nach Ostasien in der vermuteten nordwestlichen und nordöstlichen Durchfahrt zu finden. Daneben hatte nur Holland auf der Höhe seiner Seemachtstellung im 16. und 17. Jahrhundert bedeutende Erfolge aufzuweisen. Auch Jan-Mayen hat seinen Namen von einem holländischen Seefahrer jener Zeit<sup>1</sup>.

Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts traten auch andere Nationen auf den Plan: Rußland, das die längste Eismeerküste besaß, dann Amerika und Frankreich, diese auch durch Expeditionen in die Antarktis, wohin wieder England durch James Cook den Weg bereitet und die erste Periode der Forschung durch die „Erebus“- und „Terror“-Expedition von James Ross zu einem glänzenden Abschluß gebracht hatte. Fast traumhaft erscheint mir heute, daß ich einen Teilnehmer dieser 1839 von England ausgelaufenen Expedition, den Botaniker Hooker, auf einem Kongreß in London 1895 persönlich sprechen hörte<sup>2</sup>. Dort stand die Frage der Wiederaufnahme der seit einem halben Jahrhundert stillgelegenen antarktischen Forschung im Vordergrund. Kurz vorher hatte der Deutsche Geographentag in Bremen die

Initiative dazu ergriffen und eine Kommission gebildet, in der ich mit Karl K o l d e w e y bekannt wurde, dem Führer der ersten und zweiten deutschen Nordpolexpedition. Mit diesen Expeditionen war D e u t s c h l a n d zum erstenmal in die Reihe der polarfahrenden Völker getreten, und damit auch Österreich.

Der unermüdlichen Agitation von August P e t e r m a n n in Gotha war es gelungen, 1865 eine Versammlung deutscher Geographen in Frankfurt zustande zu bringen, an der Ferdinand v. Hochstetter als Vertreter der Geographischen Gesellschaft in Wien teilnahm. H o c h s t e t t e r griff den Plan P e t e r m a n n s mit Begeisterung auf und berichtete darüber in einer Versammlung unserer Gesellschaft<sup>3</sup>. Sein Vorschlag fand lebhaften Anklang und die Unterstützung von Männern wie Admiral von Wüllerstorff, FZM. von Hauslab, Baron Helfert u. a.<sup>4</sup>. Die Gesellschaft richtete ein Gesuch an die kaiserliche Regierung, einen Kriegsdampfer für die Polarforschung auszurüsten; ein Gleiches sollte von Preußen aus geschehen. Da kam der Krieg von 1866 und der Plan wurde zunichte. Aber P e t e r m a n n ließ nicht locker. Bald nach dem Krieg trat er mit Karl W e y p r e c h t in Verbindung, aus Hessen gebürtig, aber schon als junger Seekadett in die österreichische Marine eingetreten, um eine kleine Expedition mit bescheidenen Mitteln zu führen. W e y p r e c h t konnte damals nicht darauf eingehen und K o l d e w e y übernahm die Führung einer kleinen Segeljacht in die Gewässer zwischen Spitzbergen und Grönland. Diese erste deutsche Nordpolfahrt von 1868 hatte nur den Charakter einer Rekognoszierung<sup>5</sup>.

Weit bedeutender war die durch P e t e r m a n n s Werbetätigkeit zustande gekommene zweite deutsche Nordpolexpedition 1869/70 mit dem Dampfer „Germania“ und dem Segler „Hansa“ unter Befehl von K o l d e w e y. Auch Österreich hatte daran Anteil durch den Wiener Geologen Gustav L a u b e, der nach dem Untergang der „Hansa“ die berühmte Drift auf der Eisscholle längs der Küste von Grönland mitmachte, und durch Julius P a y e r. Sein Name ist im Bewußtsein unserer Bevölkerung am meisten mit der Geschichte österreichischer Polarforschung verknüpft. Im Auftrage des Militärgeographischen Institutes hatte P a y e r schwierige Hochgebirgsaufnahmen in der Ortler- und Adamellogruppe ausgeführt und darüber ausgezeichnete Arbeiten in P e t e r m a n n s Mitteilungen veröffentlicht<sup>6</sup>. Als gewandter Bergsteiger und erfahrener Topograph in Eis und Schnee war er besonders geeignet, die Arbeiten der Expedition am Land zu unterstützen. Das Ziel war zunächst die noch wenig bekannte Nordostküste von Grönland. Den Anteil Österreichs an deren Erschließung

künden noch jetzt auf den Karten der großartige Kaiser-Franz-Josef-Fjord, der Tiroler Fjord, die über 2000 m hohe von Payer erstiegene Spitze, welche nach Beschluß des Komitees seinen Namen trägt, und eine Insel, die nach dem Kriegsminister Freiherr von Kuhn benannt ist. Die fein ausgeführten Aufnahmen und Zeichnungen Payers von dieser polaren Hochgebirgslandschaft sind aus seinem Nachlaß von der Nationalbibliothek erworben worden und dort mit Aufnahmen aus Franz-Josefs-Land in der Kartensammlung verwahrt<sup>7</sup>.

Durch Payers erfolgreiche Teilnahme an der deutschen Expedition war der Weg für ein österreichisches Unternehmen vorbereitet. Payer selbst hatte sich gleich nach seiner Rückkehr Petermann gegenüber zu einer neuen Expedition bereit erklärt und fand einen gleichgesinnten Gefährten in seinem Kameraden Weyprecht von der Marine. Daß ihre Pläne zur Tat wurden, verdanken sie vor allem der Förderung durch den Grafen Hans Wilczek, bis an sein Lebensende der tatkräftigste Gönner österreichischer Polarforschung. Viele der hier Anwesenden haben diesen um sein Vaterland so vielfach verdienten Mann, der von 1882—1889 Präsident unserer Gesellschaft und bis zu seinem 1922 erfolgten Hinscheiden ihr Ehrenpräsident gewesen war, persönlich gekannt. Sein Bildnis hier, nach einem Gemälde des Malers Stauffer, von der Familie freundlichst zur Verfügung gestellt, soll uns die Erinnerung an ihn vergegenwärtigen.

Graf Wilczek stellte sofort eine Summe von 40.000 fl. als Grundstock für eine Expedition zur Verfügung. Da die Ausführung mit Hilfe der Kriegsmarine gedacht war und damit als eine Angelegenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie, sollten auch ungarische Staatsangehörige daran teilnehmen. So konnte auch der damalige Kriegsminister Frh. v. Kuhn dem Unternehmen seine tatkräftige Unterstützung leihen.

Schon 1871, ein Jahr nach der Rückkehr der Deutschen Expedition, unternahmen Weyprecht und Payer mit einem kleinen norwegischen Segler, dem „Isbjörn“ (Eisbär), eine Rekognoszierungsfahrt zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja, wo sie eisfreies Meer antrafen<sup>8</sup>). Daß diese Erfahrung eines Jahres nicht auch für ein anderes maßgebend war, sollte sich leider nur zu bald erweisen. Nach ihrer Heimkehr wurde sogleich an die Vorbereitung der Expedition gegangen und ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Admiral Wüllerstorff, der Kommandant der Novara-Expedition, Baron Kuhn und Graf Edmund Zichy standen. Die veranschlagten Kosten von 200.000 fl. wurden in wenigen Monaten aufgebracht, die Ausrüstung von der heimischen Industrie beschafft. Nur das Schiff selbst, ein Drei-

master von 220 t mit Dampfmaschine, wurde in Bremerhaven erbaut, um die lange und kostspielige Reise um Europa herum zu ersparen. Es wurde nach dem Sieger von Lissa „Admiral Tegetthoff“ getauft. Der Stab der Expedition bestand aus Linienschiffsleutnant Weyrecht als Kommandanten, Oberleutnant Payer als Führer der Schlittenreisen, dem Linienschiffsleutnant Gustav Brosch als 1. und dem Fähnrich Eduard Orel als 2. Seeoffizier, dem k. ung. Regimentsarzt Dr. Julius Kepes und Otto Krisch als Maschinenleiter. Die Besatzung war fast ganz dem österreichisch-ungarischen Küstengebiet entnommen. Dazu kamen zwei Tiroler Bergführer. Anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Rückkehr der Expedition 1914 ließ Graf Wilczek die Namen aller Teilnehmer auf einer Gedenktafel für die Marinekirche Madonna del Mare in Pola verewigen. Die geplante Feier mußte wegen des Weltkrieges entfallen. Auch die 50jährige Erinnerung der Rückkehr der Expedition wurde 1924 nur in der Stille begangen<sup>9</sup>. Aber heute, wo wir einen neuen Markstein in die Geschichte österreichischer Polarforschung einfügen können, wollen wir auch der Vergangenheit gedenken.

Im Juni 1872 stach der „Tegetthof“ in See. Das nächste Ziel war Nowaja Semlja, wohin Graf Wilczek mit dem „Isbjörn“ vorausgefahren war, um der Expedition das letzte Geleit zu geben. In seinen jüngst von Frau Gräfin Kinsky herausgegebenen Erinnerungen hat er diese Episode und die Vorbereitungen der ganzen Expedition sowie die spätere nach Jan-Mayen anziehend geschildert<sup>10</sup>.

Die Eisverhältnisse waren in diesem Jahre sehr ungünstig. Noch am Tage der Trennung, dem 21. August, wurde der „Tegetthoff“ von schwerem Packeis besetzt. „Bald gab es kein Wasser mehr um uns“, schreibt Payer in seinem Buch über die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition, „niemals wieder sollten wir unser Fahrzeug in solchem sehen. — Wir waren nicht mehr Entdecker, sondern unfreiwillige Passagiere des Eises“. Dann kam die lange Polarnacht und die furchtbaren Eispressungen, es kam der Sommer und das Eis löste sich nicht. Mit Verzweiflung sah man einer zweiten Überwinterung entgegen — da brachte der 30. August 1873 plötzlich eine unerwartete Überraschung. Um die Mittagszeit enthüllten sich aus einer vorüberziehenden Nebelwand plötzlich rauhe Felszüge, die sich binnen wenigen Minuten zu einem strahlenden Alpenland entwickelten. Jahrtausende waren dahingegangen, ohne Kunde von dem Dasein dieses Landes — und jetzt fiel einer geringen Schar fast Aufgegebener seine Entdeckung in den Schoß<sup>11</sup>. Das war Kaiser-Franz-Josefs-Land, die einzige große Landentdeckung im europäischen Quadranten.

ten der Arktis seit der Auffindung von Spitzbergen durch den Holländer Barents 1596! Eine Erforschung des neu entdeckten Landes konnte erst nach der zweiten Überwinterung, im Sommer 1874, auf Schlittenreisen in Angriff genommen werden. Sie führten bis 82° N und bildeten die Grundlage für Payers Karte von Franz-Josefs-Land, die allerdings seither durch zahlreiche spätere Expeditionen große Veränderungen erfahren hat. Jedenfalls war nun ein Erfolg errungen und die Stimmung der Teilnehmer wesentlich gehoben. Aber für die Befreiung aus dem Eise waren die Aussichten um nichts gebessert. Eine dritte Überwinterung bedeutete nach aller Wahrscheinlichkeit das Ende. So mußte der schwere Entschluß gefaßt werden, das Schiff mit seinem Inhalt zu verlassen, und nur mit dem Allernötigsten ausgerüstet, mit Schlitten und Booten die Rückkehr über Eis und Wasser zu versuchen. Aus diesen schicksalsschweren Tagen ist uns vor 12 Jahren ein kostbares Dokument zugekommen. Fast 50 Jahre nach der Ausfahrt der Expedition, 1921, erhielt Professor Brückner, damals Präsident der Geographischen Gesellschaft, von Professor Holvedahl aus Kristiania, wie damals Oslo noch hieß, ein vergilbtes Blatt Papier zugesendet, eigenhändig von Weyprecht beschrieben. In lapidaren Worten war darin von dem Schicksal der Expedition und dem Beschluß, das Schiff zu verlassen, Kunde gegeben. Das Schriftstück war Holvedahl als Leiter einer norwegischen Expedition im Sommer 1921 an der Küste von Nowaja Semlja von einem russischen Fischer übergeben worden und ist so, wie Sie es hier unter Glas und Rahmen sehen, eine der vier Flaschenposten, die nach Verlassen des Schiffes, wie uns Admiral Brosch mitteilte, ausgesetzt wurden, um eine Nachricht von der Expedition in die Heimat gelangen zu lassen. Jeder der vier gleichlautenden Briefe war von einem der vier Offiziere des Schiffes geschrieben worden, dieser hier von der Hand des Kommandanten selbst. In englischer, norwegischer und kroatischer Sprache ist die Aufforderung an den Finder beigefügt, das Schriftstück an die österreichisch-ungarische Admiralität oder an das nächste Konsulat zu senden<sup>12</sup>.

Der Rückzug über das Eis war bei der fortgeschrittenen Erweichung des Schnees, worin die belasteten Schlitten tief einsanken, überaus mühselig. Nach zwei Monaten war man erst 15 km vom Schiff entfernt! Das Vorwärtskommen schien so hoffnungslos, daß Stimmen laut wurden, welche die Rückkehr zum Schiff verlangten. Diesen Moment hat Payer, nachdem er sich bei Piloty in München und in Paris zum Maler ausgebildet hatte, in seinem berühmten Bild „Nie zurück!“ festgehalten. Es ist jetzt Eigentum der staatlichen Gemälde-

sammlung und hängt im Sitzungssaal der Philosophischen Fakultät. Der oft mißverstandene Titel will besagen, daß die einzige Möglichkeit der Rettung nicht in der Rückkehr zum Schiff, sondern in dem Versuche weiteren Vordringens lag. Am 20. Mai war das Schiff verlassen worden, erst am 14. August wurde nach unendlichen Mühen die Eisgrenze N von Nowaja Semlja erreicht. An der Küste dieses Landes wurden die völlig erschöpften Polarfahrer zehn Tage später von einem russischen Schoner aufgenommen und nach Vardö in Norwegen gebracht. Die weitere Reise war ein Triumphzug. Schon am 29. September fand im Festsaal der Akademie der Wissenschaften eine außerordentliche Versammlung der Geographischen Gesellschaft unter Vorsitz Hochstetters und in Anwesenheit des Protektors Kronprinz Rudolf statt, zur feierlichen Begrüßung der Teilnehmer und Entgegennahme der Berichte von Weyprecht und Payer. Ganz Wien jubelte ihnen zu<sup>13</sup>.

Schon ein Jahr später trat Weyprecht mit einem neuen Plan hervor. Die Versuche, möglichst hoch nach Norden vorzudringen, hatten trotz neuer Landentdeckungen seit einem halben Jahrhundert (Parry 1827) nicht wesentlich näher zum Pol geführt; ihre Fortsetzung schien ihm den Einsatz nicht wert<sup>14</sup>. Er versprach sich mehr Ergebnisse für die Wissenschaft von einem Netz von Stationen rings um den Pol, wo ein ganzes Jahr hindurch nach einem gemeinsamen Plan klimatische, erdmagnetische und andere geophysikalische Beobachtungen angestellt und die Grundlagen für viele Fragen der Erdphysik gewonnen werden sollten. Das war natürlich nur auf internationaler Basis möglich<sup>15</sup>. Der Plan fand die Unterstützung der meisten am Polarmeer interessierten Staaten, doch sollte Weyprecht die Ausführung nicht mehr erleben; er starb 1881. Als Beobachtungsjahr wurde 1882/83 in Aussicht genommen und von 11 Staaten 15 Stationen, davon zwei an der Grenze des Südpolargebietes, die übrigen rings um den Nordpol, errichtet. Als Ziel der österreichisch-ungarischen Expedition wurde die Insel Jan Mayen gewählt, über die Sie von berufener Seite Näheres hören werden. Die Kosten der Expedition wurden vollständig von Graf Wilczek getragen. Die Kriegsmarine stellte ein Schiff, die „Pola“, zur Verfügung; Kommandant war Fregattenkapitän Emil von Wohlgemuth. Von den Offizieren sind noch am Leben Vizeadmiral Adolf Sobieczky in Baden<sup>16</sup>, Konteradmiral August Gratzl in Graz, Linienschiffsleutnant Adolf Bóbrlik von Boldva in Triest. Die Bedeutung der Expedition wird am besten durch den Bericht über die jetzt zurückgekehrte zweite Expedition beleuchtet<sup>17</sup>.

Mit Jan-Mayen war auf lange Zeit der Anteil Österreichs an der Polarforschung beschlossen. Neue Wege und neue Männer führten diese in den folgenden Jahrzehnten zu ungeahnter Entwicklung. Allen voran leuchtet Fridtjof Nansens nordische Heldengestalt, nicht minder die zähe Energie des Amerikaners Robert Peary, dem es in unermüdlich wiederholtem Anlauf beschieden war, als einziger über das Eis zum Nordpol vorzudringen<sup>18</sup>, bis nach dem Kriege das Flugzeug neue Möglichkeiten eröffnete.

Da war dann die große Periode antarktischer Forschung, in der Deutschland und England führend waren, aber auch eine Reihe anderer Staaten sich erfolgreich beteiligten bis zur Eroberung des Südpols durch Amundsen und den tragisch verunglückten Robert Scott. Gleichzeitig mit diesen hatte eine zweite deutsche Expedition — der Führer der ersten war bekanntlich E. v. Drygalski — unter Wilh. Filchner 1912 einen Vorstoß in der Westantarktis unternommen, dem zwar nicht der erhoffte Erfolg einer Durchquerung, aber doch die Entdeckung neuen Landes beschieden war<sup>19</sup>. An dieser Expedition hat zum ersten Mal wieder ein Österreicher, Dr. Felix König, jetzt in Graz, teilgenommen, den wir heute in unserer Mitte sehen. Nach seiner Rückkehr 1913 faßte er den Plan zu einer österreichischen antarktischen Expedition, die das Werk Filchners fortsetzen sollte. Daß der Plan überhaupt greifbare Form gewann, war wieder das Verdienst des nunmehr schon hochbetagten Grafen Wilczek. Durch ihn wurden die ersten namhaften Beiträge gesichert und die Geogr. Ges. konnte ihrerseits dazu schreiten, das Projekt auf eine breite Basis zu stellen. In den Mitteilungen unserer Gesellschaft ist ausführlich über die vorbereitenden Schritte berichtet, über die Unterstützung durch die Akademie der Wiss., durch das Unterrichtsministerium und durch z. T. sehr hohe Beiträge von privater Seite<sup>20</sup>. Dr. König hatte sich das Schiff Filchners gesichert, die „Deutschland“, eine norwegische Segelbark mit Hilfsmaschine, die sich vorzüglich bewährt hatte. Ende September 1913 lief es, von Buenos Aires kommend, in Triest ein, am 1. Oktober habe ich es dort als Vorsitzender der antarktischen Kommission mit Dr. König von dem nautischen Führer, Kapitän Kling, formell übernommen. Es wurde später auf den Namen „Österreich“ umgetauft. In der Folge arbeitete Dr. König fieberhaft an der Beschaffung der Ausrüstung, des Proviantes, der Instrumente und technischen Hilfsmittel, darunter 120 Polarhunde aus Grönland, die dann im Kriege an der Karpathenfront Verwendung fanden. Im Sommer 1914 war alles fertig, nur die Besatzung noch nicht ganz geklärt. Da kam der Krieg und an die Ausfahrt war nicht mehr zu denken. Dr. König rückte



zur Front ein, wurde verwundet und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Die lange Dauer des Krieges und das katastrophale Ende nötigten gebieterisch zur Liquidierung der Expedition, um deren schwierige Durchführung sich besonders der jetzige Präsident unserer Gesellschaft, Herr Prof. v. A r t h a b e r, verdient gemacht hat. Daß ein so schön vorbereitetes Unternehmen nicht zustande kam, war gewiß in hohem Maß bedauerlich und besonders für den Führer schmerzlich. Aber wir mußten uns sagen, daß dieser Verlust doch nur ein Kleines war unter den unendlichen Werten, die der Krieg zerstört hat <sup>21</sup>.

Die letzte Tat, von der ich zu sprechen habe, knüpft sich an den Ihnen allen bekannten Namen Alfred W e g e n e r. Er war durch seine Berufung nach Graz unser geworden und von dort aus hat er mit Hilfe der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und ihres Präsidenten Minister S c h m i d t - O t t sowohl die Vorexpedition nach Grönland 1929 wie auch die Hauptexpedition in den folgenden Jahren in die Wege geleitet. Über die wissenschaftlichen Ergebnisse hat sein Bruder und Nachfolger in Graz, Prof. Kurt W e g e n e r, erst kürzlich in unserer Gesellschaft berichtet. Sie alle kennen das tragische Geschick des Führers. Als Opfer gewissenhaftester Pflichterfüllung und Sorge um das Schicksal seiner Gefährten fand er in der Eiswüste Grönlands sein Grab. An dem Abend österreichischer Polarforschung wollen wir seiner in Bewunderung und Dankbarkeit gedenken. Er hat uns gezeigt, daß es auch für das kleine, vom Meere abgeschlossene Österreich noch ruhmvollen Anteil an der Polarforschung gibt. Und dafür ist ein neuer Beweis die glücklich zurückgekehrte Expedition nach Jan-Mayen.

#### L i t e r a t u r.

<sup>1</sup> Jan Mayen wurde 1607 durch Hudson gesichtet, 1611 durch den Holländer, dessen Namen sie trägt, wiedergefunden. Eine prächtig ausgeführte holländische Karte großen Maßstabes enthält der Atlas von Jan J a n s s o n, Bd. IX, Amsterdam 1657 (Univ.-Bibl.). Dieselbe Karte mit dem spitzen Kegel des Beerenberges und reicher Bemalung findet sich in dem berühmten Atlas B l a e u der Nationalbibliothek, Bd. XXII, Blatt 6. Da die Längenerstreckung von Jan-Mayen hier  $\frac{1}{2}$  m mißt, und dieselbe nach der österreichischen Karte der Expedition 1882/83 53 km beträgt, ergibt sich hieraus ein Maßstab von 1: 106.000.

<sup>2</sup> Sir Joseph H o o k e r, geb. 1817, † 1911. Seine Bemerkungen zu G. v. N e u m a y e r s Vortrag über Südpolarforschung im Report of the 6th Intern. Geogr. Congress London 1895, S. 163.

<sup>3</sup> Am 22. Okt. 1865, s. Mitteil. d. Geograph. Ges. Wien X. 1866/67, S. 1 ff. Es heißt dort u. a.: „Österreich aber kann und wird sich nicht ausschließen von einem deutschen Unternehmen, dessen glückliche Durchführung den daran Teilnehmenden ein Recht geben würde, sich in seemännischer Wissenschaft und seemännischem Unternehmungsgeiste ebenbürtig zu fühlen den ersten seefahrenden

Nationen der Erde.“ Folgt der Beschluß, sich an die kaiserl. Regierung mit der Bitte um Unterstützung durch einen Kriegsdampfer und Beigabe von drei Naturforschern zu wenden. „Indem die k. k. Geograph. Ges. diesen Antrag zu ihrem Beschlusse erhebt, wird sie sich die Ehre erringen, die erste wissenschaftliche Korporation zu sein, welche zur Lösung eines der wichtigsten geographischen Probleme der Gegenwart den ersten entscheidenden Schritt versucht habe.“

<sup>4</sup> Eine ausführliche Darstellung der deutschen und österreichischen Polarexpeditionen gibt F. v. Hellwald, der als ehemaliger österreichischer Offizier mit Payer und Weyprecht persönlich befreundet war, in seinem von reichen Literaturnachweisen begleiteten Werk „Im ewigen Eis“, Stuttgart 1881, bis jetzt noch immer die eingehendste Geschichte der Nordpolfahrten (bis 1880) in deutscher Sprache, S. 715 ff. und 799 ff.

<sup>5</sup> K. Koldewey, Die erste deutsche Nordpolexpedition im Jahre 1868. Gotha 1871, Ergzh. Nr. 28 zu Peterm. Mitteil. Kurze Übersicht bei Hellwald S. 721 ff., wo S. 718 f. auch über die Tagung in Frankfurt 1865 und S. 807 über Weyprechts Plan von 1866 berichtet ist.

<sup>6</sup> Ergzh. 17, Die Adamello-Presanella-Alpen, 1865; 18, Die Ortler-Alpen (Sulden und Cevedale) 1867; 23, Die westlichen Ortler-Alpen, 1868; 27, Die südlichen Ortler-Alpen, 1869; 31, Die zentralen Ortler-Alpen, 1872.

<sup>7</sup> Payer berichtet im Anhang zu seinem Werk „Die Österr.-ungar. Nordpolexpedition“ auch über die zweite deutsche Nordpolexpedition. Das Hauptwerk über letztere führt den Titel „Die zweite deutsche Nordpolfahrt in d. J. 1869 u. 1870 unter Führung des Kapitän K. Koldewey“. 2 Bände in 4 Teilen, Leipzig 1873/74.

<sup>8</sup> Über die Fahrt des „Isbjörn“ s. Payer a. a. O. S. 659/96, Hellwald S. 808/13.

<sup>9</sup> Im gleichen Jahre, 1924, starben die letzten Überlebenden vom Stab des „Admiral Tegetthoff“, Dr. Kepes in Budapest und Vizeadmiral Brosch in Graz.

<sup>10</sup> H. Wilczek, Erinnerungen aus meinem Leben. Herausg. von Elisabeth Kinsky-Wilczek, Graz 1933, S. 197—228 „Meine erste Polarexpedition 1872.“

<sup>11</sup> J. Payer, Die österr.-ungar. Nordpolarexpedition, Wien 1876, S. 135 ff.

<sup>12</sup> Ed. Brückner, Eine Flaschenpost vom „Tegetthoff“. Mitteil. d. Geograph. Ges. Wien, 1922, S. 44 ff.

<sup>13</sup> Bericht über die Festversammlung in Mitteil. Geograph. Ges. 1874, S. 384—417, mit Berichten von Weyprecht und Payer.

<sup>14</sup> Anders dachte man darüber in England. Dort war nach der Periode der Franklinsucher eine gewisse Polarmüdigkeit eingetreten, gegen welche Admiral Osborn, Sir Clements Markham und Sir Joseph Hooker lange vergeblich ankämpften. Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Expedition brachten auch dort den Stein ins Rollen und veranlaßten die Unterstützung der Regierung für die Expedition von George F. Nares 1875/76, s. Hellwald S. 690 ff. Die Expedition kam zwar dem Pol wieder ein Stück näher, schien aber doch Weyprechts Auffassung zu bestätigen.

<sup>15</sup> Weyprecht entwickelte seinen Plan auf der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Graz 1875. Seine dortigen Ausführungen sind abgedruckt bei Hellwald S. 899 ff., der selbst S. 908 ff. gegen die über das Ziel schießende Ablehnung der Entdeckungsfahrten durch Weyprecht

Stellung nimmt. Vergl. auch des letzteren „Erforschung der Polarregionen“ in Mitteil. Geograph. Ges. Wien, 1875, S. 357—66 und eine Reihe von anderen Aufsätzen Weyprechts, die man verzeichnet findet in der von unserer Gesellschaft herausgegebenen sorgfältigen Bibliographie „Die Literatur über die Polarregionen der Erde. Von J. Chavanne, A. Karpf, F. v. Le Monnier“, Wien 1878.

<sup>16</sup> Admiral Sobieczky ist am 10. April 1934 in Baden verstorben.

<sup>17</sup> Die wissenschaftlichen Ergebnisse der ersten Jan-Mayen-Expedition erschienen u. d. T. „Die internationale Polarforschung 1882—83. Die österreichische Polarstation Jan Mayen. Beobachtungsergebnisse, herausgegeben von der kais. Akademie d. Wissenschaften 1886, 8 Abteilungen in zwei Bänden. Band I enthält u. a. den Vorbericht (beschreibender Teil) des Leiters Linienschiffs-Leut. (später Admiral) E. v. Wohlgemuth, der auch in Sonderausgabe erschienen ist, und die Aufnahme der Insel in 1:100.000 durch A. Bóbrík. Vgl. auch Wilczek, Erinnerungen S. 239—57.

<sup>18</sup> Das 25jährige Gedächtnis der Eroberung des Nordpols durch Peary am 6. April 1909 ist jüngst in der ganzen amerikanischen Presse gefeiert worden.

<sup>19</sup> W. Filchner, Zum sechsten Erdteil, Berlin 1922.

<sup>20</sup> Mitteil. Geograph. Ges. 1913, S. 323—28, Plan einer österreichischen Südpolexpedition und konstituierende Versammlung am 30. Mai 1913. Ebd. S. 415 und 609 f., Verzeichnis von Spenden. Ebd. 1914, S. 10—24, Feierliche Sitzung des Komitees am 16. Jänner 1914 unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten Graf Wilczek in Gegenwart von Mitgliedern des Kaiserhauses, der Staatsregierung, Akademie, Universität usw., sowie des Polarforschers O. Nordenskjöld. Berichte von Prof. E. Brückner und Dr. F. König über die Vorbereitungen. S. 31 und 207 f. weiteres Spendenverzeichnis.

<sup>21</sup> Während des Krieges berichtete der damalige Präsident der Gesellschaft Prof. Ed. Brückner über das Schicksal der Expedition in seinem Vortrag „Die k. k. Geographische Gesellschaft und die Entwicklung der Geographie in Österreich in den letzten 10 Jahren“ anlässlich des 60jährigen Bestehens der Gesellschaft, Mitteil. Geograph. Ges. 1917, S. 26 f.

Zusatz. Ich füge hier nach den bei der Geographischen Gesellschaft verwahrten Akten der Antarktischen Expedition noch folgende kurz orientierende Bemerkungen an.

Aus dem am 30. Mai 1913 konstituierten großen Komitee wurde noch Ende 1913 ein engerer Arbeitsausschuß als rechtsfähiger und für die Vermögensgebarung verantwortlicher Verein „Österreichische Antarktische Expedition“ gebildet. Derselbe bestand anfangs aus 12 Mitgliedern: Hans Graf Wilczek als Ehrenpräsident, Prof. E. Oberhummer als Präsident, Prof. E. Brückner als Vizepräsident, Prof. R. Pösch († 1921) als Schriftführer, Prof. G. v. Arthaber als Schatzmeister, Dr. F. König als Expeditionsleiter, Kontrollor H. Biendl, Oberkommissär E. v. Descovich, Rechtsanwalt Dr. F. Rebek, Präsident des Bankvereins A. v. Schenk, Zentraldirektor Dr. O. v. Stauffer, Prof. R. v. Wettstein.

Die „Österreich“, das Schiff der Expedition, wurde nach der Übernahme im Hafen von Triest am 1. Oktober 1913 wegen der Gefahr des Bohrwurms in den Isonzo bei Monfalcone gebracht, wo im Dezember 1914 nochmals eine Besichtigung des Schiffes und seiner Ausrüstung durch mehrere Mitglieder (Brückner, Oberhammer, Wettstein, König) stattfand. Weiterhin hat Prof. C. Cori, damals Leiter der zoologischen Station in Triest, die Obsorge übernommen. Die anfänglich gehagte Hoffnung, das Schiff und seine wertvolle Ausrüstung für eine spätere Wiederaufnahme der Expedition erhalten zu können, schwand mit der Dauer des Krieges immer mehr dahin. Nach der Kriegserklärung Italiens wurde die „Österreich“ wieder in den Hafen von Triest gebracht. Im Februar 1918 mußten wir uns nach reiflicher Überlegung zum Verkauf des Schiffes an eine Werft in Triest entschließen, um wenigstens einen Teil des materiellen Wertes zu retten, der zur Gänze verloren war, wenn das Schiff Kriegsbeute wurde.

Die weitere Liquidierung der Expedition nahm noch Jahre in Anspruch. Ich möchte auch hier die aufopferungsvolle Arbeit betonen, welche Prof. G. v. Arthaber der Durchführung gewidmet hat. Am 25. Juni 1924 fand die letzte Sitzung und formelle Auflösung des Vereins „Österreichische Antarktische Expedition“ statt. Der Rest des durch die Geldentwertung stark zusammengeschnittenen Vereinsvermögens wurde der Geographischen Gesellschaft für wissenschaftliche Zwecke überwiesen.

### **Ansprache von Direktor Professor Dr. Wilhelm Schmidt.**

Nach dem geschichtlichen Überblick wollen wir uns der gegenwärtigen Unternehmung auf Jan-Mayen zuwenden — zunächst wohl mit der Frage, ob es für das jetzige kleine Österreich am Platze war, eine Expedition, die von manchen als Luxusunternehmung angesehen werden konnte, zu beginnen. Deshalb zur Einführung, vielleicht auch zur Rechtfertigung, einige Bemerkungen.

Wissenschaft und Technik haben seit 50 Jahren ihre Fragestellungen, ihre Methoden und Ziele gewaltig geändert. Der Erfüllung des Traumes einer vollständigen Eroberung des Luftmeeres hat dessen Erforschung vorauszugehen: nicht bloß in den untersten uns mehr oder weniger bekannten Schichten, sondern in der Stratosphäre, die wegen des erheblich geringeren Luftwiderstandes für den Langstreckenschnellverkehr der Zukunft ausersehen wäre. Höhen von 30, ja 40 km über dem Erdboden wurden bereits eine Anzahl Male seit Jahrzehnten mit unbemannten Ballonen erreicht — die Ergebnisse